

Tränenpalast Berlin Erinnerungsort an ein geteiltes Deutschland

Erst Ausreisepavillon, dann Partylocation und nun Museum: Der Tränenpalast am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin wurde im Juni 1962 eröffnet. Heute ist er ein Gedenkort.

- **Von:** Rocco Thiede
- 29.06.2012 - 19:18 Uhr

Der Tränenpalast am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, in dem die Dauerausstellung "GrenzErfahrungen" zu sehen ist

"Hier fühlte ich mich gefangen. Niemand wusste was passiert, wenn er seinen Pass aus den Händen gab. Ich habe geweint, als ich nach vielen Jahren das erste Mal wieder hier war." Die Schauspielerin Erika Eller kommt an einen Ort ihrer Kindheit und Jugend zurück: zum früheren Grenzübergang am Bahnhof Friedrichstraße in Berlins Mitte, auch unter dem Namen "Tränenpalast" bekannt. Im Februar 1953 ging die gebürtige Dessauerin mit ihrer Familie für immer von Ost- nach Westdeutschland. Später musste sie – wenn sie Verwandte oder Freunde in Ostberlin besuchen wollte – regelmäßig den Grenzübergang Friedrichstraße passieren.

"Heute ist das Gebäude ein wichtiger Ort der Dokumentation", sagt die Künstlerin, die eine Probenpause im gegenüberliegenden Jüdischen Theater Berlins nutzt, um vorbeizuschauen. Sie steht vor alten, abgeschabten Koffern, in denen Ausstellungsstücke die ganze Habe zeigen, die Menschen damals bei ihrer Ausreise dabei hatten. Auch Erika Eller hat noch ihre "kleine Puppe mit den schwarzen Haaren" in Erinnerung, die sie in ihrem Gepäck mitnehmen durfte.

"Die Mauer muss weg", tönt es aus einem alten Fernseher und wiederholt aus einem anderen: "Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten" – die unverhohlene Lüge des damaligen DDR-Staatsratsvorsitzenden Walther Ulbricht. Das Merkblatt "Wenn sie in die DDR reisen wollen" der Bundesanstalt für Gesamtdeutsche Aufgaben gibt "77 praktische Tipps". Grenzschilder, Stacheldraht, Gullideckel, Bücher, Flugblätter, Uniformmützen der Siegermächte, ein Solidarność-Fähnchen und eine Intershop-Tafel gehören zum Inventar. Präsentiert werden ausschließlich Originale.

Wer vor 1989 ohne gültige Papiere nach Ostberlin einreisen wollte, durfte die Grenze nicht passieren. Ein beleuchtetes Schild markierte im Bahnhof Friedrichstraße für Westdeutsche, West-Berliner und Bürger anderer Staaten den Weg in die DDR. Die Treppe hoch, über den Bahnsteig B. Erlebt hat dieses System auch Uwe-Carsten Heye: "Ich habe hier oft über eineinhalb Stunden gewartet", sagt der ehemalige Redenschreiber von Willy Brandt und spätere Regierungssprecher unter Bundeskanzler Gerhard Schröder. Heye arbeitete zu DDR-Zeiten als Journalist für die ZDF-Sendung *Kennzeichen D*. "Das wussten die Vopos", und dementsprechend schlecht behandelten sie den Reporter und sein Kamerateam. "Die Grenzer,

die hier im Tränenpalast arbeiteten, haben sich alle Mühe gegeben, keine Vorurteile gegen die DDR aufzubauen", sagt Heye ironisch.

Tränenpalast

Anfahrt : S+U Bahnhof Friedrichstraße

Der Tränenpalast ist bei freiem Eintritt geöffnet von Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 19.00 Uhr, sowie samstags, sonntags und feiertags von 10.00 bis 18.00 Uhr.

"Nie hat hier einer der Grenzsoldaten gelacht", erinnert sich auch Renate Schupp aus Baden-Württemberg, die mit ihrer Tochter den Gedenkort besucht. Auch bei ihr weckt die ehemalige Grenzübergangsstelle an der Friedrichstraße Erinnerungen an "viele unangenehme Szenen, die ich hier als Westdeutsche erlebt habe." Sie hat den grellen Summton noch im Ohr, der nach der Abfertigung am DDR-Einreiseshalter zu hören war. Ihre Tochter Karin Schupp verbindet mit dem Gebäude andere Klänge: Sie war Jahre später Gast der Technopartys, die im Tränenpalast gefeiert wurden. "Das war ein angesagter Club. Aber es ist gut, dass das Gedenken an dieses wichtige Kapitel unserer Geschichte hier nun einen Platz hat", sagt sie.

Anfang der sechziger Jahre lieferte der Architekt Horst Lüderitz einen Entwurf für das Bauvorhaben, dessen Auftraggeber die Deutsche Reichsbahn in Ost-Berlin war. In der Standortgenehmigung der städtischen Verwaltung vom 9. September 1961 wurde das "Zollabfertigungsgebäude" mit Baukosten von 750.000 Ostmark veranschlagt. Der "Ausreisepavillon" wurde im Juni 1962 in Betrieb genommen.

Der Volksmund findet in [Berlin](#) schnell passende Bezeichnungen für Orte mit Symbolcharakter: "Erichs Lampenladen" hieß der mittlerweile gesprengte Palast der Republik, "Telespargel" der Fernsehturm am Alexanderplatz und die Ausreisestation am Bahnhof Friedrichstraße wurde zum "Tränenpalast" – wegen der Abschiedstränen, die hier flossen.

Das "Reiseaufkommen am Bahnhof Friedrichstraße" stieg mit den Jahren stetig, wie Erhebungen des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) dokumentieren. So reisten laut Stasi im Jahr 1972 über 4,3 Millionen und 1988 schon über 10,3 Millionen Personen jährlich über den Tränenpalast ein oder wieder aus. Erst mit dem [Mauerfall](#) verlor er seine Funktion. Mit Inkrafttreten des Vertrags zur Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion vom 18. Mai 1990 endete seine Ära. Wie überall an der innerdeutschen Grenze begann auch hier ein Rückbau der Überwachungs- und Kontrollanlagen des SED-Regimes.

Im Anschluss wurde der Tränenpalast fast 16 Jahre durch einen privaten Anbieter als Diskothek, als Kabarett und für Konzerte genutzt. 2003 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt und ab 2008 in die Gedenkstättenkonzeption des Bundes aufgenommen. Das waren die Voraussetzungen dafür, dass die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland nach umfangreichen Sanierungsarbeiten am und im Gebäude eine Ausstellungsplattform – quasi in historischer Kulisse – erhielt, die seit der Inbetriebnahme im vergangenen September von Menschen aus dem In- und Ausland besucht wird.

Genau wie der Checkpoint Charlie ist diese Grenzübergangsstelle mit Blick auf den Reichstag ein emotional aufgeladener Ort. [GrenzErfahrungen – Alltag der deutschen Teilung](#) heißt die ständige Ausstellung, die auf 550 Quadratmetern anhand von 570 Objekten und 30

Medienstationen mit biografischen Beispielen und Zeitzeugeninterviews die Historie veranschaulicht: von der Teilung und Grenze bis hin zum deutschen Vereinigungsprozess.

"Ich habe die DDR nie selbst gesehen und besucht", sagt der Spanier José Pons vor einem Schaukasten. "Umso wichtiger sind diese historischen Orte, an denen die deutsche Wiedervereinigung lebendig wird." Seinen Landsleuten will er den Besuch des Tränenpalastes empfehlen: "Wer das vereinigte Deutschland verstehen will, muss hier gewesen sein!"

- **Quelle:** ZEIT ONLINE
- **Adresse:** <http://www.zeit.de/kultur/2012-06/traenenpalast-museum/komplettansicht>